

Freiheit in Christus

Die Bergpredigt – für Jünger

Peter Rüst, CH-3148 Lanzenhäusern (Schweiz), <paraske@aneste.ch>
Predigt Flühli, Schwarzenburg, 20.4.2008, etwas erweitert

Text: Matthäus 6

(wo nicht anders angegeben, stammen die biblischen Texte aus der neuen Elberfelder Übersetzung)

1. Die Bergpredigt für Jünger

Die längere Fassung der berühmten "Bergpredigt" Jesu finden wir in Matthäus 5-7, die kürzere Fassung in Lukas 6, 20-49. An wen war sie gerichtet? In Matthäus 5, 1-2 heisst es:

¹ Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. ² Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: ...

So leitet also Matthäus die Bergpredigt ein. Sie ist eindeutig an seine Jünger gerichtet, nicht an die Volksmengen. Jesus beginnt mit acht Seligpreisungen. Diese sind alle gleich formuliert: "Glückselig die..., denn"; sie sind verbunden wie durch die Klammer durch "ihrer ist das Reich der Himmel" in der ersten und achten Seligpreisung:

³ Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. ...

¹⁰ Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

Dass diese Seligpreisungen ausdrücklich seinen Jüngern gelten, fasst Jesus besonders deutlich zusammen, indem er diese in den nächsten Versen 11-12 direkt anspricht:

¹¹ Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. ¹² Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist gross in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.

Angesprochen sind solche, die sich entschlossen haben, Jesus nachzufolgen, auch wenn dies um seinetwillen Schmähung, Verfolgung und Verleumdung zur Folge hat.

Auffallend ist auch Jesu Begründung dieser Aussage: "denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren." Vergleicht er denn seine schwachen Jünger mit den Propheten? Und Jesus hat gar nicht etwa eine geringe Meinung von den alttestamentlichen Propheten! Für ihn ist ihr Wort ohne Einschränkung Gottes Wort, das absolute Autorität hat. Was soll also der Vergleich?

Die angesprochenen Jünger sind hier zunächst einmal die Zwölf, die er erwählt hat, um sie zu Menschenfischern zu machen, zu Aposteln oder Gesandten. Jesus weist damit auf die Entstehung des Neuen Testaments voraus, das die gleiche göttliche Autorität haben wird wie das Alte Testament. Einige der Apostel und ihrer direkten Mitarbeiter werden ja diese neuen Texte schreiben. So sind die "Apostel und Propheten" (Epheser 2, 20) bereits hier miteinander verbunden. Jesus zeigt damit bereits auf den kommenden neuen Bund, der den alten ablösen wird.

Natürlich konnte auch die ganze Volksmenge bei der Bergpredigt zuhören. Und wir lesen am Schluss derselben (Matthäus 7, 28-29):

²⁸ Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; ²⁹ denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Gewiss wurden viele aus dieser Volksmenge auch zu Jüngern, aber bevor sie es wurden, war ihnen der Kern der Botschaft Jesu verborgen. Ja, für ein echtes Verstehen mussten sie sogar, wie alle Jünger, auf die Gabe des Heiligen Geistes warten, der an Pfingsten nach der Auferstehung Jesu ausgegossen wurde. Nikodemus, ein Pharisäer und führender Theologe – "der Lehrer Israels" wird er von Jesus genannt –, hatte gemerkt, dass Jesus von Gott gekommen ist. Aber einschränkend musste Jesus sogar ihm sagen (Johannes 3, 3):

Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

2. Die Funktion des Gesetzes für Israel

Das Gesetz Moses war massgebend für Israel. Aber der neue Bund, der an Pfingsten in Kraft trat, ist umfassender, und in ihm ist das Gesetz überholt, wie Paulus in Römer 6, 14 den Christen sagte:

...ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.

Das steht auch in Hebräer 8, 13:

Indem er von einem "neuen" [*Bund*] spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt; was aber veraltet und sich überlebt, ist dem Verschwinden nahe.

Mit dem neuen Bund ist also der alte überlebt und dem Verschwinden nahe. Aber warum legt dann Jesus ein solch erstaunlich grosses Gewicht auf das alttestamentliche Gesetz? Zur Einleitung seiner Auslegung des Gesetzes in der Bergpredigt sagt er ja in Matthäus 5, 17-19:

¹⁷ Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. ¹⁸ Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. ¹⁹ Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heissen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird gross heissen im Reich der Himmel.

Zur Lösung dieses vermeintlichen Widerspruchs führt uns der gleich anschliessende Vers 20:

²⁰ Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Dies ist keine Milderung, sondern eine Verschärfung der Gültigkeit des Gesetzes! Aber wie kann denn eine Verschärfung das Problem lösen?

Das Gesetz war von Gott gegeben worden, besitzt also eine absolute Autorität. Jesus ist gekommen, das Gesetz und die Propheten – also alles im ganzen Alten Testament – zu erfüllen (Vers 17). Der springende Punkt dabei ist nun, dass *er* es erfüllt, nicht *wir*. Weshalb muss dann unsere Gerechtigkeit diejenige der Pharisäer weit übertreffen? Diese achteten zwar extrem genau auf Gesetzeserfüllung, aber auch dies war absolut ungenügend, wie Paulus in Römer 3, 10-12 betont:

¹⁰ ...wie geschrieben steht: "Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; ¹¹ da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. ¹² Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer."

Er zitiert dabei Psalm 14, 1-3. Und Jesaja bekennt in gleicher Weise (in 64, 5):

Wir alle sind wie ein Unreiner geworden und all unsere Gerechtigkeiten wie ein beflecktes Kleid.
Wir alle [*sind verwelkt*] wie das Laub welkt, und unsere Sünden trugen uns davon wie der Wind.

Aber sind *wir* etwa fähiger oder gerechter als die Pharisäer? Gewiss nicht! Wozu ist denn das Gesetz überhaupt gegeben worden, wenn es ohnehin niemand erfüllen kann? Dass kein Mensch dieses Gesetz erfüllen kann, sagt Paulus in Römer 3, 20 – und führt uns hier auch gleich einen Schritt weiter zur Lösung des Problems:

Darum: aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz [*kommt*] Erkenntnis der Sünde.

Kann denn Erkenntnis der Sünde zur Erfüllung des Gesetzes führen, und zwar weit besser als es die extremsten Eiferer für das Gesetz tun konnten? In Matthäus 5 spricht Jesus in vier Beispielen über die Erfüllung des Gesetzes: sie betreffen das Töten (21-26), den Ehebruch (27-32), das Schwören (33-37) und das Vergelten (38-48). Er sagt jeweils "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist:..."; dann fährt er jedesmal fort "*Ich* aber sage euch:..." (Verse 22, 28, 34, 39). Und dabei versetzt er die Sünde vom äusserlichen Tun zum Gedanken im Herzen. Die Sünde ist im Herzen, bevor sie zur Tat führt. Das Wesentliche der Sünde ist nicht erst das Tun, sondern schon was im Herzen dazu führt. Wir empfinden dies als eine Verschärfung der Forderung des Gesetzes, aber es war schon immer, was Gott damit im Sinn hatte.

Es ist der Heilige Geist, der einem Menschen ins Gewissen redet, ihm bewusst macht, dass Sünde in seinem Herzen ist. Aber der Mensch ist frei, sich diesem sanften Mahnen zu verschliessen. Wer jedoch

zu Jesus kommt und sein Jünger wird, dem ist der Heilige Geist ins Herz gegeben worden, und so verstockt er sich nicht mehr wie vorher systematisch gegen ihn.

In Matthäus 6 folgen dann drei Beispiele über die Herzensmotivation bei der Erfüllung der drei religiösen Tätigkeiten, welche die Pharisäer für die wichtigsten Verpflichtungen hielten: das Almosengeben (1-4), das Beten (5-15) und das Fasten (16-18). Jedesmal sagt Jesus, der Jünger sollte dies nicht wie die Heuchler in der Öffentlichkeit tun, um von den Menschen gesehen zu werden: "sie haben ihren Lohn dahin" (Verse 2, 5, 16) – wörtlich: die Bezahlung ist erfolgt –, die gesuchte öffentliche Anerkennung haben sie bereits erhalten. Im Gegenteil, es soll im Verborgenen geschehen, "und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten" (Verse 4, 6, 18). Die einzig richtige Motivation, die nur ein Jünger haben kann, ist die Liebe zu Gott, seinem himmlischen Vater, der ihn bereits begnadigt hat.

Durch das Gesetz kommt also Erkenntnis der Sünde, und damit die Möglichkeit der Vergebung.

3. Das Himmelreich als Zielsetzung Gottes

Gottes Ziel ist es, die Menschen ins Himmelreich zu bringen, in die ewige Herrlichkeit bei ihm selbst. So wie wir sind, könnten wir aber Gottes strahlende Herrlichkeit überhaupt nicht ertragen, da sie wie ein verzehrendes Feuer ist (5. Mose 4, 24; Hebräer 12, 29). Wie ein welkes Blatt (Jesaja 64, 5) im Feuer würden wir sofort verbrennen. In Matthäus 5, 48 – gerade vor dem 6. Kapitel, das wir hier betrachten – sagt Jesus:

Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Ähnlich sagte es Gott schon vielfach im Gesetz und den Propheten, z.B. in 3. Mose 19, 2:

Rede zu der ganzen Gemeinde der Söhne Israel und sage zu ihnen: Ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.

Wie könnten wir je vollkommen und heilig sein?! *Wir können es nicht.* Nur Jesus, Gottes Sohn, ist vollkommen und heilig. Nur *in ihm* können wir vollkommen, gerecht und heilig sein, weil *er* es ist. Wenn wir *in ihm* sind, sieht Gott *ihn* und seine Gerechtigkeit, wenn er uns anschaut.

Wir können aber nur in ihm sein, wenn wir uns entschieden haben, uns vor ihm zu demütigen, indem wir im Glauben seinen stellvertretenden Sühnetod für uns persönlich annehmen. In Gethsemane rang Jesus sich dazu durch, unsere Schuld auf sich selbst zu nehmen. Er war damit bereit, deshalb sogar von Gott, seinem Vater verlassen zu werden. Die Gottverlassenheit war das Schlimmste für ihn, nicht Tod und Leiden an sich. Wenn wir dieses Geschenk seines stellvertretenden Todes für uns annehmen, werden wir wiedergeboren durch den Heiligen Geist, den er uns ins Herz gibt, und so werden wir in Christus hineinversetzt und in ihm gerechtfertigt.

Dann geschieht das, was Jesus in verschiedenen Gleichnissen angedeutet hat. Im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lukas 18, 10-14) wurde der Zöllner, der sich als Sünder erkannte, gerechtfertigt. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11-32) rannte der Vater seinem in Reue zurückkehrenden verlorenen Sohn schon von weitem entgegen, um ihn in seine Arme zu schliessen. Petrus sagt (in 2. Petrus 3, 9), dass Gott...

...nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Busse kommen.

Und Paulus sagt in Kolosser 1, 13:

...er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.

Dies ist die Zielsetzung Gottes für jeden Menschen, der bereit ist, sich zu Jesus zu bekehren.

Aber Gott zwingt niemanden dazu, sondern respektiert immer die persönliche Freiheit, die er dem Menschen gegeben hat.

Wiederholt hat Jesus seine Jünger darauf hingewiesen, dass das Leben in seiner Nachfolge trotz aller Nöte und Gefahren überhaupt nicht etwa eine schwere Last sein muss, z.B. in Matthäus 11, 28-30:

²⁸ Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. ²⁹ Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig,

und "ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen"; ³⁰ denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Glückseligkeit und Freiheit kann das Leben im Glauben jetzt schon haben. Das Reich Gottes ist geistlich gesehen bereits da (Lukas 17, 21). Bei der Anweisung zum richtigen Beten (Matthäus 6, 6-15) sagt Jesus u.a. (Verse 7-8):

⁷ Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. ⁸ Seid ihnen nun nicht gleich! Denn euer Vater weiss, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.

Ebenso befreiend ist das Vertrauen in Gottes Liebe im Bezug auf unseren täglichen Bedarf, wie Nahrung (Verse 11, 26-27) und Kleidung (Verse 28-30), aber auch Vergebung (Vers 12), Bewahrung und Errettung von dem Bösen ("der" oder "das" Böse kann in Vers 13 gemeint sein):

¹¹ Unser tägliches Brot gib uns heute; ¹² und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben; ¹³ und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen! ...

²⁶ Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie [*doch*]. Seid *ihr* nicht viel wertvoller als sie? ²⁷ Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge *eine* Elle zusetzen? ²⁸ Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. ²⁹ Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. ³⁰ Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, [*wird er das*] nicht viel mehr euch [*tun*], ihr Kleingläubigen?

4. Gottes Erziehungsmethode für den Menschen

Gott hat den Menschen so erschaffen, dass er eine echte, persönliche Beziehung der Liebe zu ihm haben kann. Dies ergibt für Gott ein Dilemma, wenn man das so sagen darf: einerseits kann kein Geschöpf vollkommen sein und daher Gottes Gegenwart aushalten, andererseits verlangt echte Liebe echte Freiheit. Daher war von Anfang der Schöpfung an klar, dass viele Menschen verloren gehen werden, obschon Gottes Liebe so absolut ist wie seine Allmacht. Im Sühnetod Jesu am Kreuz nimmt Gott zwar die ganze Schuld aller Menschen auf sich selbst. Es könnten also alle gerettet werden. Aber auch Allmacht kann eine logische Unmöglichkeit nicht beseitigen. Erzwungene Liebe ist ein Widerspruch in sich selbst: Liebe kann ohne Freiheit nicht existieren. Eine Marionette, ein Roboter, ein Computer kann nicht lieben.

Aber Gott will trotzdem noch die grösstmögliche Zahl an Menschen zur Erlösung bringen. So hat er mit der Menschheit einen Erziehungsweg über Jahrtausende vorgesehen. Dieser Weg führte durch eine Reihe von Bundesschlüssen Gottes mit Menschen. In jeder Stufe hat er einen Teil der Menschheit für den nächsten Schritt erwählt. Und so bereitete er den Weg für die Menschwerdung seines Sohnes zu.

Er schloss einen Bund mit Adam, mit Noah, mit Abraham, mit Isaak, mit Jakob, mit dem Volk Israel am Sinai, mit Levi, mit dem Priester Pinhas (dem Enkel Aarons), mit Israel am Jordan, mit David – und zuletzt den neuen Bund im Kreuzesblut Jesu. Dieser neue Bund gilt nicht mehr einem vorbestimmten Teil der Menschheit, sondern allen, die seine Versöhnung annehmen und so wiedergeboren werden.

Im Neuen Testament steht für "Bund" das griechische Wort *diathékê*, was auch "Testament" bedeutet. Ein Bund Gottes ist ein Vermächtnis, das von Gottes Seite her garantiert ist, aber von Seiten des Menschen verachtet und verlassen werden kann. Alles im Alten und im Neuen Testament steht unter dem Vorzeichen des Bundes Gottes mit den Menschen, um sie dazu zu erziehen, die Möglichkeit zu sehen, wie sie trotz ihrer Sündhaftigkeit in sein Reich der Himmel kommen können.

Erziehung bedeutet auch zuverlässige Information über das, was vermittelt werden soll, also Schulbücher, oder im Fall der göttlichen Erziehung das zuverlässige Gotteswort im Text der ganzen Bibel. Im Verlauf von über tausend Jahren entstanden die Bücher des Alten Testaments (wobei einige Texte sogar aus noch früheren Zeiten stammen). Und nachdem das Heilswerk durch Christus am Kreuz vollbracht war, entstanden die neutestamentlichen Bücher innerhalb weniger Jahrzehnte.

Vor dem Kreuz bereitete Gott mit dem *Volk Israel* das Umfeld für den Erlöser vor, *nach* dem Kreuz war dann der Weg frei für *alle Völker*.

Ein Kind erziehen kann man nur, wenn man so mit ihm spricht, dass es das Gesagte verstehen kann. Auch die Texte der Bibel müssen so formuliert sein, dass die Leute, an die sie ursprünglich gerichtet waren, sie richtig verstehen konnten. Daher müssen wir beim Interpretieren immer auch die Sprache, das Umfeld und die Kultur der ursprünglichen Empfänger des Wortes berücksichtigen. In diesem Sinn passte sich Gott auch bei jeder Offenbarung oder Botschaft, die er den Menschen gab, der Sprache und den Denkgewohnheiten und Kenntnissen der damaligen Hörer und Leser seiner Worte an.

5. Passt sich Gott unsern Irrtümern an?

Es gibt nun aber Ausleger, die meinen, Gott habe sich in *allem* dem Umfeld der biblischen Autoren angepasst, ihren Mythen und Irrtümern, um seine theologischen Hauptpunkte anzubringen – also theologische Goldnadeln in einem mythologischen Heustock. Er habe dabei in *nicht* theologischen Bereichen Fehler und Widersprüche in Kauf genommen, auch ethische Mängel, wie Polygamie, Ehescheidung, Sklaverei.

Sogar unter Evangelikalen gibt es bereits Kreise, in denen solche Ansichten akzeptiert werden. Aber dies ist gewiss nicht die Art von Anpassung, die Gott verwendet. Man kann auch einem kleinen Kind sagen, woher die Kinder kommen, ohne den Storch zu bemühen. Man kann Kindern Jesus nahebringen und lieb machen, ohne Legenden, Apokryphen und andere Märchen aufzutischen.

Die Flexibilität jeder natürlichen Sprache erlaubt es, etwas so zu formulieren, dass es einfach zu verstehen, aber dennoch korrekt ist, – unvollständig, aber dennoch wahr. Gott kann einen Propheten oder Apostel, den er beauftragt, beim Formulieren in diesem Sinn führen. Der Prophet hat, wie jeder sprachbegabte Mensch, die Möglichkeit, einen Gedanken, den Gott ihm eingegeben hat, meistens auf verschiedene Arten zu formulieren, wobei er zwar die Sprache und Kultur seiner Umwelt verwendet, aber daraus diejenige Variante des Ausdrucks wählt, die mit der Realität übereinstimmt. Vielleicht weiss der Prophet selbst nicht, welche der verschiedenen Möglichkeiten aus einer falschen Weltanschauung seiner Umwelt stammen würden, aber Gott weiss es und kann das Denken seines Propheten sanft so leiten, dass er falsche Formulierungen vermeidet. Es kann auch vorkommen, dass dieselbe Ausdrucksweise rein sprachlich auf zwei Arten gelesen werden kann, wobei die eine Deutung einem damaligen Irrtum entspricht, die andere aber einer erst heute bekannten Realität. Somit ist es durchaus legitim, eine traditionelle Interpretation durch eine neuere zu ersetzen, wenn neuere Erkenntnisse gewonnen werden, z.B. durch die Naturwissenschaft.

Es ist ein durchaus biblischer Gedanke, dass prophetische Aussagen mehrere Erfüllungen haben können. Für messianische Prophetien, deren Tragweite erst erkannt wurde, als sie später in Erfüllung gingen, ist dies sogar der Normalfall. In 1. Petrus 1, 10-12 heisst es:

¹⁰ Im Hinblick auf diese Rettung suchten und forschten Propheten, die über die an euch *[erwiesene]* Gnade weissagten. ¹¹ Sie forschten, auf welche oder auf was für eine Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er die Leiden, die auf Christus *[kommen sollten]*, und die Herrlichkeiten danach vorher bezeugte. ¹² Ihnen wurde es geoffenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten im Blick auf das, was euch jetzt verkündet worden ist durch die, welche euch das Evangelium verkündigt haben im Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist, in welche Dinge Engel hineinzuschauen begehren.

Wenn wir die Deutung einer messianischen Prophetie im Neuen Testament mit der Formulierung im zitierten alttestamentlichen Text vergleichen, wird vielfach klar, dass der Prophet seinen Zuhörern etwas sagte, das sie auf ihre eigene Situation anwenden konnten, das aber gleichzeitig in ferne Zukunft wies. In diesen Fällen sind beide Interpretationen richtig, auch wenn sie völlig verschieden sind.

Gottes Anpassung an die Sprache, Kultur und Umwelt seiner Propheten ist zwar manchmal deutlich, geht aber nie so weit, dass falsche Aussagen in sein Wort geraten würden. Dabei ist auch zu bedenken, dass Gott ja sein Wort nicht nur für die ursprünglichen Hörer gegeben hat, sondern für Leser aller Zeiten und aller Kulturen, denn Gottes Zielsetzung der Erlösung ist global.

Es ist daher nicht nur legitim, sondern sogar notwendig, eine Harmonisierung der Texte innerhalb der Bibel zu suchen, aber auch zwischen dem Bibeltext und der Realität, selbst dort, wo diese Realität dem

menschlichen Verfasser des Textes noch unbekannt war. Jegliche Interpretation aber, die behauptet, es habe eindeutig nicht harmonisierbare Fehler im Urtext, dürfen wir getrost als falsch ablehnen.

6. Selbstverwirklichung führt zum Tod

Gottes liebevolle Anpassung an die Schwäche der Menschen wird aber häufig missverstanden. Weshalb? Man macht aus Gott den harmlosen alten Mann mit Bart, der alles zulässt. Weil manche noch in heidnischem Denken verwurzelt sind, nehmen sie Gott und sein Wort nicht wirklich ernst. Unwillkürlich lassen sich viele auch von ihrem sündigen Wesen bestimmen und bleiben im Egoismus stecken. Sie kreisen immer nur um sich selbst und ihre eigenen Wünsche und Begierden.

In der Antike dachten viele, Gott sei wie die allzumenschlichen Götter ihrer eigenen heidnischen Kultur. Auch unter heutigen heidnischen Völkern kommt dies vor. Später tauchte der Atheismus auf, der die Materie zum Götzen machte. Und heute nennt man den selbstgemachten Götzen schönfärberisch "Selbstverwirklichung". Auch "Humanismus" tönt zwar sehr positiv, aber mit diesem machte man, in einem völlig unrealistischen, naiven Optimismus, den Menschen zum "Mass aller Dinge". Er grassierte vor 200 Jahren in der deutschen Romantik. Trotz seines Anspruchs von Fortschritt ist er hoffnungslos überholt.

Die Reaktion auf das Angebot von Gottes Liebe kann immer positiv oder negativ sein. So gibt es neben dem aufrichtig betenden Zöllner den heuchlerischen Pharisäer, der nur sich selbst profiliert. Es gibt neben dem verlorenen Sohn, der zum Vater zurückkehrt, auch den älteren Sohn, der von Neid und Selbstsucht erfüllt ist. Und es gibt neben dem barmherzigen Samariter auch den Priester und den Leviten, welche die eigene Karriere mehr lieben als Gott. Jesus sagt deutlich, welcher in diesen Gleichnissen jeweils gerechtfertigt ist und welcher nicht. Wie man sich Gott gegenüber verhalten will, entscheidet über Leben und Tod. In Matthäus 7, 13-14 stellt Jesus einerseits die enge Pforte und den schmalen Weg vor, der zum Leben führt, andererseits die weite Pforte und den breiten Weg, der zum Verderben führt. Er sagt sogar, dass die meisten Menschen aus Unglauben in ihr Verderben gehen, während nur wenige den schmalen Weg finden.

Heute ist der Pluralismus "in". Alles wird da als richtig bezeichnet, wenn es nur aufrichtig geglaubt werde, – sei es noch so unrealistisch oder esoterisch. Um die Wahrheit kümmert man sich nicht, ja viele wollen nicht einmal mehr glauben, dass es überhaupt eine absolute Wahrheit gebe. Ohne sich zu schämen sagen sie: "Das mag ja für dich wahr sein – für mich ist das Gegenteil wahr". Statt um die *Wahrheit* kümmert man sich um die *Wahrnehmung*. Man will sich einfach gut fühlen, geniessen.

Doch dabei gehen nicht nur der Glaube an Gott und das Ernstnehmen der Bibel verloren, sondern sogar das realistische Ernstnehmen von Wissenschaft und Technik, die unsere moderne Welt prägen und alles Geniessen und allen Luxus überhaupt erst ermöglichen.

Aber Jesus toleriert in der Herzenshaltung Gott gegenüber keine Zwielligkeiten, kein Wischiwaschi, keine Beliebigkeit, kein "Hinken auf beiden Seiten" (1. Könige 18,21). Hierin ist er absolut intolerant. Es gibt nur ein Entweder-oder, Gott oder Götzen. In Matthäus 6, 24 sagt Jesus:

Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

"Mammon" ist an sich nichts Negatives: es ist einfach das aramäische Wort für "Besitz" (Jesus sprach aramäisch). Aber in diesem Zusammenhang wird der Besitz Gott gegenübergestellt und wird dadurch zum Götzen. Jeglicher Besitz, auch rechtmässig erworbener, wird zum Götzen, wenn er zum Bestimmenden im Leben wird. Materialismus und egoistische Selbstverwirklichung ist Götzendienst.

Jesus erklärt auch gleich, warum dies so ist, und zwar gerade vorangehend, in Matthäus 6, 22-23:

²² Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge klar ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ²³ wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross [ist] die Finsternis!

Was bedeutet dies? Das Auge bringt Licht in den Leib und hilft so dem Leib, den Weg zu finden. "Klar" übersetzt hier das griechische *haplous*, was auch "einfach, unversehrt, gut, gesund, lauter, aufrichtig, offen" bedeutet. Dass dann als Gegensatz das Auge "böse" genannt wird, weist darauf hin, dass es hier wieder um die Herzenshaltung geht, die als "das Licht, das in dir ist," umschrieben wird. Entweder

"wird dein ganzer Leib licht sein", nämlich weil der Heilige Geist das neue Leben gegeben hat, oder dann ist die Finsternis gross, nämlich wenn das böse Herz sich vor Gottes Licht verschliesst. Nur der Wiedergeborene findet den Weg ins Himmelreich. Wer dem Egoismus ergeben ist, bleibt verloren in der Finsternis.

Daher gilt es, zuallererst "nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" zu trachten (vgl. Matthäus 6, 33). Dies ist der einzige Weg zu Freiheit, Glückseligkeit, ewigem Leben.

7. In Christus ist das Gesetz erfüllt

Die Pharisäer eiferten zwar für das alttestamentliche Gesetz, aber ihre Heuchelei zeigte, dass es ihnen mehr um ihr eigenes öffentliches Ansehen ging als um die Ehre Gottes und sein Reich. Jesus deckt diese Unaufrichtigkeit schonungslos auf – und warnt sie vor den Konsequenzen, wenn sie nicht umkehren. Der einzige Weg, der zum ewigen Leben in Gottes Glückseligkeit führt, ist der schmale Weg zum Kreuz Jesu, durch das Bekennen der eigenen Verlorenheit.

Zu dieser Erkenntnis führt das Gesetz. Nur Christus hat das Gesetz wirklich erfüllt, und wer versucht, das Gesetz selbst zu erfüllen, muss notwendigerweise scheitern und bleibt verloren. Durch *uns* kann das Gesetz *nur in Christus* erfüllt werden. Aus eigener Begabung, Güte, Anstrengung usw. ist das nicht möglich. Werkgerechtigkeit – der Versuch, sein Heil durch gute Werke zu verdienen, oder wenigstens *mit* zu verdienen – ist ein Affront gegen den heiligen Gott. Werkgerechtigkeit nimmt Gottes Heiligkeit nicht ernst, denn der Schöpfer steht unvergleichlich höher als jedes Geschöpf. Dabei spielt es keine Rolle, aus welcher ideologischen oder egoistischen Quelle ein solcher Versuch stammt, sein Heil zu verdienen. Sei es eine pharisäische Werkgerechtigkeit, eine heidnische, katholische, evangelische, sektiererische, esoterische, hinduistische, buddhistische, humanistische, atheistische oder andere Werkgerechtigkeit, es bleibt Werkgerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit, und die sind Gott ein Greuel.

Eine Aussage Jesu im Abschnitt über das Beten wird manchmal im Sinn einer Werkgerechtigkeit missverstanden (Matthäus 6, 12-15):

¹² ... und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben; ...

¹⁴ Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; ¹⁵ wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater eure Vergehungen auch nicht vergeben.

Heisst dies etwa, dass Gott uns erst vergibt, wenn *wir* vergeben haben? Nein, ganz sicher nicht! Paulus macht die reale Reihenfolge in Epheser 4, 32 deutlich:

... vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben *hat!*

Dasselbe wiederholt er in Kolosser 3, 13. Auch die Aussagen in Matthäus 6, 12-15 müssen wir in diesem Sinn verstehen. Im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (Matthäus 18, 21-35) erklärt Jesus selbst diese Zusammenhänge ausführlicher. Er zeigt darin, dass die Unwilligkeit, einem Mitmenschen zu vergeben, unvereinbar ist mit dem Jüngersein: es beweist, dass der Betreffende gar kein echter Jünger sein kann, da er seine eigene Sündhaftigkeit nicht begriffen hat. Und zur Bestätigung dient Matthäus 12, 31-32, wo Jesus warnt, dass die Lästerung gegen den Heiligen Geist in Ewigkeit nicht vergeben werden könne. Die einzige Art, wie man gerettet werden kann, ist es ja, das Wirken des Heiligen Geistes im Gewissen zuzulassen und anzunehmen.

Wir dürfen keine Bibelstelle aus dem Zusammenhang reißen. Der Gesamtzusammenhang der Bibel ist meist der Schlüssel, die Lösung einer Deutungsschwierigkeit zu finden.

Wie sind denn die guten Werke zu verstehen, die in der Bibel immer wieder als äusserst wichtig angezeigt werden? In welcher Beziehung stehen sie zum Heil, zur Gerechtigkeit des Menschen vor Gott? Das Heil kann man nicht durch die *eigene* Gerechtigkeit verdienen. Aber *Jesu* Gerechtigkeit wird denen, die in ihm sind, von Gott zugerechnet.

Die guten Werke kommen nachher, aus Dankbarkeit für die vorher bereits erhaltene Rechtfertigung. Und auch dann sind es nicht unsere eigenen guten Werke, sondern sie sind Gottes Werke, die er im Voraus für uns bereitet hat (Epheser 2, 10):

Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

Gute Werke entstehen also in drei Schritten nacheinander: Zuerst erschafft Gott in uns durch die Wiedergeburt das neue Leben der Gotteskindschaft, dann bereitet er gute Werke für uns zu, und schliesslich sollen wir sie tun – aus Dankbarkeit und um ihn zu verherrlichen, denn es sind ja *seine* Werke, nicht *unsere*. Sie sind die guten Früchte, die der gute Baum natürlicherweise trägt, die uns zum Segen oder zur "Belohnung" werden, indem sie unsere Freude an Jesus reicher machen. Sie entscheiden aber in keinerlei Weise über unser Heil.

8. Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!

Diese wunderbare Verheissung aus Offenbarung 22, 17 darf als eine Zusammenfassung der Freiheit in Christus verstanden werden, die Jesus in seiner Bergpredigt vorstellt. Sie war an seine zwölf jüdischen Jünger und Apostel gerichtet, da das Evangelium damals zuerst den "verlorenen Schafen des Hauses Israel" gebracht werden musste (Matthäus 10, 6). Erst nach der Vollendung des irdischen Auftrags Jesu am Kreuz war im neuen Bund der Weg offen für alle Menschen.

Die unerhörte Maximalanforderung an seine Jünger, vollkommen und heilig zu sein wie der allmächtige Gott, entpuppt sich also als eine unerhört tröstliche und befreiende Hinführung in die Arme des liebenden himmlischen Vaters. Der Schlüssel zur Lösung des unlösbaren Problems ist das Kreuz Jesu und das In-Ihm-Sein nach Bekehrung und Wiedergeburt.

Auf dieser Basis erhalten nun die Jünger den Auftrag, alle Völker zu evangelisieren, indem sie ihnen dieses wunderbare Heil verkünden, das Christus am Kreuz für alle bereitgestellt hat. Und wieder ist es seine tröstliche und befreiende Gegenwart, die sie zu dieser unerhörten, menschlich unlösbaren Aufgabe befähigt (Matthäus 28, 19-20):

¹⁹ Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ²⁰ und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, *ich* bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.